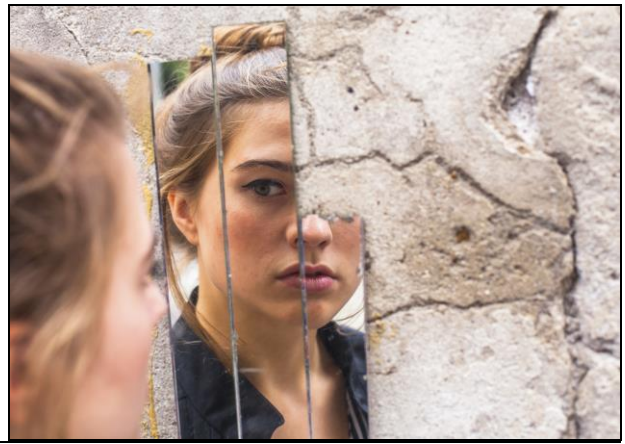


Wer bin ich?

Musikgottesdienste am 6. Februar 2022
um 9.30 Uhr und 11 Uhr
im Martin-Luther-Haus in Staufen

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen



Begrüßung & Einstimmung

Einen wunderschönen guten Morgen! Ich möchte Sie alle ganz herzlich zu unserem Musikgottesdienst begrüßen!

Ein herzliches Willkommen auch den beiden Musikern: Destine Traute (Cello) und Helmut Scherer (Flügel). Vor genau einem Jahr – am 31. Januar – haben sie den letzten Musikgottesdienst mit uns gestaltet. Ich freue mich sehr, dass Sie heute auch wieder mit dabei sind!

Eingang: Antonio Vivaldi: Sonate B-Dur

<https://www.youtube.com/watch?v=Q6Q7-L6VD1A>

Wer bin ich? Über diese Frage möchten wir heute Morgen miteinander zwischen den musikalischen Teilen nachdenken.

Zunächst eine Frage an Sie, liebe Gäste: Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie sich einmal in Ruhe im Spiegel betrachten können?

Vielleicht nicht gerade morgens direkt nach dem Aufstehen: Da sehen alle ziemlich zerknittert aus. Ich meine im Laufe des Tages, wenn Sie bereits vorzeigbar sind und gerade etwas Zeit haben, sich in Ruhe zu betrachten?

Diese Frau auf dem Bild schaut ja eher nachdenklich-skeptisch. Was geht Ihnen durch den Kopf? Eher: „Toll siehst du wieder aus!“ – Oder eher: „Meine Güte, bist du alt geworden?“ Oder etwas irgendwo in der Mitte zwischen beiden?

Wer bin ich? Bin ich das, wofür andere mich halten? Oder bin ich das, was ich selber in mir sehe? Oder ...?

Von verschiedenen Seiten möchten wir heute über dieses Thema nachdenken. Schön, dass Sie alle mit dabei sind!

Gemeinsam singen wir das erste Lied. Es enthält bereits erste Anstöße zu unserem Thema!

1. Lobet den Herren alle, die ihn ehren; lasst uns mit Freuden seinem Namen singen und Preis und Dank zu seinem Altar bringen. Lobet den Herren!

3. Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen. Lobet den Herren!

6. O treuer Hüter, Brunnen aller Güter, ach lass doch ferner über unser Leben bei Tag und Nacht dein Huld und Güte schweben. Lobet den Herren!

Text: Paul Gerhardt 1653 (EG 447)

Votum/ Psalm/ Gebet

Gott selber hat uns eingeladen. In seinem Namen und unter seinem Segen feiern wir jetzt Gottesdienst: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

In Psalm 139 heißt es:

HERR, du durchschaust mich, du kennst mich durch und durch. 2 Ob ich sitze oder stehe – du weißt es, aus der Ferne erkennst du, was ich denke. 5 Von allen Seiten

umgibst du mich und hältst deine schützende Hand über mir.

13 Du hast mich mit meinem Innersten geschaffen, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. 14 Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du geschaffen hast – das erkenne ich! 15 Schon als ich im Verborgenen Gestalt annahm, unsichtbar noch, kunstvoll gebildet im Leib meiner Mutter, da war ich dir dennoch nicht verborgen.

23 Durchforsche mich, o Gott, und sieh mir ins Herz, prüfe meine Gedanken und Gefühle! 24 Sieh, ob ich in Gefahr bin, dir untreu zu werden, und wenn ja: Hol mich zurück auf den Weg, den du uns für immer gewiesen hast!

Wir beten mit Worten von Dietrich Bonhoeffer: Sie stammen aus seiner Zeit im Gefängnis der Nazis:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest, wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?

Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,

umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?

Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler? Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott! Amen.

(aus: Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung)

Musik: Georg Philipp Telemann: Sonate D-Dur

<https://www.youtube.com/watch?v=5fnHKQuFYbc>

Predigtimpuls I: Wer bin ich?



Foto: Shutterstock mit freundlicher Genehmigung

Wer bin ich? Das war für die Menschen im Mittelalter deutlich einfacher zu beantworten als für die Menschen heute. Man gehörte damals zu einem der drei Stände: Man war entweder adelig. Oder man hatte einen geistlichen Beruf. Oder man war Bauer oder später Bürger in einer der aufblühenden Städte.

Wenn man eine Frau war, hat man Kinder bekommen. Und die Männer mussten meistens hart arbeiten oder im Krieg kämpfen. Man war entweder eher arm oder eher wohlhabend. Und daran hat sich im Laufe des Lebens meistens wenig geändert.

Die persönliche Freiheit war natürlich extrem eingeschränkt. Freie Selbstentfaltung gab es kaum. Die Rollen waren von Anfang an weitgehend festgelegt. Aber: Man wusste, wer man war. Identitätskonflikte waren vermutlich eher selten.

Einen tiefen Einschnitt markierte dann die Zeit der Aufklärung und später die Zeit der Industrialisierung. Die entscheidende Frage lautete jetzt nicht mehr: „Wer bist du?“ Sondern: „Was machst du?“

Man war nicht mehr von Kind an auf eine bestimmte Rolle festgelegt: Man konnte etwas erreichen. Man konnte etwas aus seinem Leben machen. Man **musste** etwas machen aus seinem Leben. Und wem das gelungen ist, der stellte etwas vor. Der war ein gemachter Mann – im wahrsten Sinne des Wortes.

Daran hat sich bis heute wenig geändert: Die jungen Leute haben heute bei ihrer Berufswahl zwar fünfhundert Mal mehr Möglichkeiten als die Menschen noch vor 200 Jahren. Aber **eines** ist in all den Jahren ziemlich gleich geblieben:

Man definiert sich selbst und andere ganz oft mit der Frage: „Was machst du?“ Und meistens schwingt dabei insgeheim auch die andere Frage mit: „Was hast du aus deinem Leben gemacht? Was kannst du vorweisen?“

Natürlich ist dieser Zugewinn an persönlicher Freiheit eine große Errungenschaft. Keiner will zurück. Man darf nur **eines** nicht vergessen: Die zahllosen Chancen und Möglichkeiten sorgen bei vielen Menschen für massiven Stress.

Man hat nicht nur die Qual der Wahl unter diesen ungezählten Möglichkeiten. Was vielleicht noch schwerer wiegt: Man ist zugleich selber dafür verantwortlich, was man erreicht hat und was man aus seinem Leben gemacht hat. Wenn man heute mit 50 oder mit 70 Jahren unzufrieden ist mit seinem bisherigen Leben, ist man selber schuld. Man hat niemand, bei dem man sich beschweren kann. Man hat niemand, dem man die Schuld in die Schuhe schieben könnte. Man ist selber dafür verantwortlich.

Wer bin ich? Bin ich ausschließlich das, was ich selber aus mir gemacht habe? Diese Frage stellt sich gerade in den Umbrüchen des Lebens besonders bedrückend. Erst recht in Krisenzeiten des Lebens.

Zeiten der Arbeitslosigkeit nagen oft massiv am Selbstwert eines Menschen. Oder lange Krankheitszeiten. Erst recht, wenn man wegen einer Krankheit seinen Beruf aufgeben muss.

Viele Frauen erleben das erste Kind als tiefen Einschnitt, weil sie sich in eine ganz neue Rolle als Mutter einfinden müssen. Und nicht wenige fühlen sich durch den Eintritt in den Ruhestand – bei aller Freude über die freie Zeit und das längere Ausschlafen – massiv in Frage gestellt: „Ich **war** Lehrerin“, sagen sie: „Ich **war** Inspektor beim Landratsamt. Ich **war** Abteilungsleiter.“ Und was sind sie **jetzt**?

Wer bin ich, wenn mir der Beruf die gewohnte Bestätigung nicht mehr gibt? Wer bin ich, wenn ich nur noch selten Erfolgserlebnisse habe? Wer bin ich, wenn ich auf Hilfe angewiesen bin und vieles nicht mehr selber machen kann? –

In einer Langzeitstudie in Amerika hat man das Selbstwertgefühl von Menschen in unterschiedlichen Phasen des Lebens untersucht. Man hat Menschen im Alter von 25 bis 100 Jahren über fünfzehn Jahre hinweg zu ihrem Lebensgefühl befragt.

Das Ergebnis: Junge Erwachsene haben nach dieser Studie im Durchschnitt das niedrigste Selbstwertgefühl. Mit steigendem Alter nimmt das Selbstwertgefühl aber zu und erreicht ungefähr mit 60 Jahren seinen Höhepunkt. Beim Übergang in den Ruhestand sinkt es dann wieder deutlich ab.

Weshalb das Selbstwertgefühl gerade bei älteren Menschen wieder absinkt, versucht die Studie so zu erklären: Ältere Menschen durchleben eine Veränderung ihrer Rollen: die Kinder gehen aus dem Haus, man macht die Erfahrung, dass die beruflichen Qualifikationen überholt sind, man scheidet aus dem Berufsleben aus, viele erleben auch, wie sich ihre Gesundheit mit zunehmendem Alter verschlechtert. Das alles kann zu einer tiefen Verunsicherung führen.

Und noch eine letzte Beobachtung dieser Studie: „Menschen jeden Alters haben ein höheres Selbstwertgefühl, wenn sie in einer Beziehung leben, in der sie zufrieden sind.“ Aber das nur am Rande bemerkt.

Zurück zu unserer Frage: Wer bin ich? Bin ich das, wofür andere mich halten? Bin ich das, was ich selber in mir sehe? Definiere ich mich vor allem darüber, was ich in meiner beruflichen Zeit erreicht habe?

Sie ahnen es, liebe Gemeinde: Es müsste noch eine andere Begründung geben. Wenn man sich allein über seine berufliche Leistung

definieren würde, wäre man im Ruhestand ein Nichts. Genauso: Wenn ich mein Selbstwertgefühl vor allem davon abhängig mache, ob andere mich schätzen und wichtig finden, bewege ich mich auf sehr dünnem Eis. Und wenn ich nur **das** bin, was ich selber in mir sehe, bin ich verloren, sobald mich der Selbstzweifel überfällt.

Wer bin ich? Dazu mehr nach dem nächsten Musikstück: Ola Gjeilo, Madion

<https://www.youtube.com/watch?v=5zjCOUJePUo>

Predigtimpuls II: Von Gott geliebt

Einer der schönsten Bibelverse steht für mich im Buch des Propheten Jesaja in Kapitel 43: Es geht dort zunächst um das Volk Israel. Wir dürfen es aber auch auf uns übertragen:

„Hab keine Angst, Israel, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörsst zu mir. Wenn du durch tiefes Wasser oder reißende Ströme gehen musst – ich bin bei dir, du wirst nicht ertrinken. Und wenn du ins Feuer gerätst, bleibst du unversehrt ... Denn ich, der Herr, bin dein Gott, der heilige Gott Israels. Ich bin dein Retter. Ich bezahle ein hohes Lösegeld für deine Befreiung ... So viel bist du mir wert ... Diesen hohen Preis bezahle ich, weil ich dich liebe.“ (Übersetzung „Hoffnung für alle“)

Wer bin ich? Ich glaube man kann die Tragweite dieser Verse kaum überschätzen. Es ist ein völlig anderer Ansatz als in den Beispielen bisher. Eine völlig neue Begründung unseres Wertes: Wir müssen uns den Wert unseres Lebens nicht erst selber erarbeiten: Wir sind von Gott geliebt. Von Anfang an.

Noch bevor wir irgendetwas arbeiten oder leisten konnten, sagt Gott: „Du bist wertvoll! Und lass dir bitte von niemandem das Gegenteil einreden!“

Egal, was wir aus unserem Leben gemacht haben und welche Verdienste wir uns erworben haben, – egal, ob andere uns bewundern oder ob sie uns übersehen, – unabhängig davon, was einmal an lobenden Worten bei unserer Beerdigung gesagt wird oder auch nicht: Wir **sind** von Gott geliebt. Wir sind seine Geschöpfe. Wir sind als sein

Ebenbild geschaffen. Kein Mensch und keine Lebenskrise können uns das jemals wegnehmen: **„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörsst zu mir!“**

Ein Kollege von mir hat das einmal so zusammengefasst: „Die menschliche Selbstoptimierung arbeitet immer mit Imperativen: Mach dies! Tu das! Du musst, du sollst!“

Gott dagegen erzählt unsere Lebensgeschichte im Indikativ. Kein Appell, keine Bedingungen, keine Leistungslogik, sondern: „Es ist gut, wie du bist. Du bist mein geliebtes Kind“.

Es gibt auch keine Komparative, kein besser, dünner, intelligenter, lebenslustiger, sondern nur Indikativ: Es ist gut, wie du bist. Du bist mein geliebtes Kind.“ (Thomasgemeinde Rastatt)

Wer bin ich? Bin ich das, wofür andere mich halten? Bin ich das, was ich selber in mir sehe? Bin ich das, was ich aus meinem Leben gemacht habe?

Für uns Christen gründet unser Selbstwertgefühl auf einem ganz anderen Fundament: Wir sind wertvoll, weil Gott uns lieb hat. Wir dürfen uns mit den Augen Gottes sehen. Und wir dürfen in unserem Leben das zur Entfaltung bringen, was uns Gott an Gaben und Talenten und Möglichkeiten geschenkt hat.

Der Theologe Fulbert Steffensky hat dazu einmal folgenden Vergleich gebracht: Er sagt:

„Es gibt zwei Arten von Namen: den Indianernamen und den Taufnamen. Den Indianernamen bekomme ich, wenn ich mich namhaft gemacht habe. Wenn ich also scharf spähen gelernt habe, nennt man mich Adlerauge. Wenn ich schnell laufen gelernt habe, nennt man mich Springender Hirsch.“

Dann führt Steffensky weiter aus: „Der Indianername ist ein schöner Name, weil er die Stärken des Menschen ehrt. Aber wehe, wenn es nur ihn gibt! Wehe, wenn man nur erkannt wird, wenn man sich selber kenntlich gemacht hat! Wehe, wenn man nur angesehen wird, wenn man sich selber ansehnlich gemacht hat! In einer solchen Gesellschaft könnte man nicht Kind sein, nicht alter Mensch, nicht Kranker, nicht Behinderter und nicht Sterbender.“

Das Schönste, was uns das Christentum lehrt, ist die Überzeugung, dass wir nicht das sind, was wir uns verdient haben. Wir sind vielmehr, weil wir schon vor aller eigenen Liebenswürdigkeit geliebt sind. Ehe wir schön sind, findet uns jemand schön. Ehe wir uns den Indianernamen verdient haben, sind wir mit dem Namen der Liebe gerufen.“

Liebe Gemeinde, in der Taufe wird uns das auf wunderbare Weise zugesagt: Wir sind geliebt, noch bevor wir uns als „Adlerauge“ oder als „Springender Hirsch“ bewähren konnten.

Als Getaufte haben wir auch noch unseren **Taufnamen**: Unser Rufname, den uns die Eltern gegeben haben, wird in der Taufe mit dem Namen Gottes verbunden. Wir sagen ja nicht: „Ich taufe dich auf den Namen Emilia.“ Sondern: „Emilia Müller, ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Durch die Taufe wird unser Name mit dem Namen Gottes Namen verbunden wurde. In der Taufe sagt Gott das dem Täufling ganz persönlich zu: „**Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du sollst zu mir gehören!**“ (Jesaja 43,1)

Und auch für uns wurde ein immenses Lösegeld bezahlt: Jesus Christus hat sich am Kreuz für uns geopfert, um uns zu erlösen. Er hat es aus Liebe getan. Weil wir ihm so wertvoll sind. Weil er nicht möchte, dass wir verloren gehen. Das begründet unseren Wert, liebe Gemeinde. Das sollten wir uns von niemand streitig machen.

Darum geht es auch im nächsten Lied:

1. Nun jauchzt dem Herren, alle Welt! Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt, kommt mit Frohlocken, säumet nicht, kommt vor sein heilig Angesicht.

2. Erkennt, dass Gott ist unser Herr, der uns erschaffen ihm zur Ehr, und nicht wir selbst: durch Gottes Gnad ein jeder Mensch sein Leben hat.

5. Dankt unserm Gott, lobsinget ihm, rühmt seinen Namen mit lauter Stimm; lobsingt und danket allesamt! Gott loben, das ist unser Amt.

Text: David Denicke 1646
nach Cornelius Becker 1602 (EG 288)

Predigtimpuls III: Gott hat jede Menge Veränderungsvorschläge ...

Wer bin ich? Bin ich das, wofür andere mich halten? Bin ich das, was ich selber in mir sehe? Ich möchte mit Ihnen gerne zum Schluss noch einen kleinen Schritt weitergehen:

Gott sagt nicht nur zu uns: Du bist wertvoll und geliebt! Gott hat auch ein ganz bestimmtes Bild von uns. Als Schöpfer weiß er am besten, wie Menschsein aussehen soll und wie das Leben gelingen kann.

Christsein heißt nicht: Wir sind von Gott geliebt – und dann leben wir genauso weiter wie vorher. Christsein heißt nicht: Ich bin wertvoll in den Augen Gottes – aber sonst mache ich, was ich will. Christsein ist zugleich eine lebenslange Umgestaltung: Wir sollen den Vorstellungen Gottes für unser Leben immer ähnlicher werden. Und das heißt: Wir sollen als Christen dem Vorbild von Jesus immer ähnlicher werden.

Dazu habe ich noch ein zweites Bild mitgebracht: Viele kennen es wahrscheinlich. Im Internet begegnet es einem oft. Wir verwenden es regelmäßig im Religionsunterricht: Eine Katze schaut in den Spiegel. Und sie sieht dort aber nicht ihr eigenes Spiegelbild, sondern einen Löwen.



Man kann dieses Bild auf unterschiedliche Weise interpretieren. Heute möchte ich mich

lediglich auf *einen* Aspekt beschränken: Das kleine Kätzchen erkennt im Spiegelbild das verborgene Potential, das in ihr steckt. Sie entdeckt: „Ich bin mehr als nur ein kleines Kätzchen: In mir steckt auch ein Löwe. Und das will ich auch zur Entfaltung bringen.“

Im Grunde ist es beim Glauben genauso: Wenn wir uns mit den Augen Gottes sehen lernen, entdecken wir oft ganz neue Möglichkeiten in uns. Zugleich zeigt Gott uns, worauf es im Leben wirklich ankommt: Was in seinen Augen wichtig wäre. Und was uns auch auf Dauer Glück und Erfüllung schenkt.

Im Epheserbrief des Apostels Paulus heißt es in Kapitel 4: **22 Ihr sollt euer altes Leben wie alte Kleider ablegen. Folgt nicht mehr euren Leidenschaften, die euch in die Irre führen und euch zerstören. 23 Lasst euch in eurem Denken verändern und euch innerlich ganz neu ausrichten. 24 Zieht das neue Leben an, wie ihr neue Kleider anzieht. Ihr seid nun zu neuen Menschen geworden, die Gott selbst nach seinem Bild geschaffen hat. Jeder soll erkennen, dass ihr jetzt zu Gott gehört und so lebt, wie es ihm gefällt ...** Und dann nennt Paulus ganz viele Beispiele, wie das konkret aussehen kann.

Ich finde es wichtig, dass zum ersten Schritt auch der zweite kommt: Im ersten Schritt haben wir erkannt, wie wertvoll wir sind in den Augen Gottes. Und wie sehr er uns liebt. Aber es wäre aber doch seltsam, wenn wir dabei stehen bleiben und genauso wie vorher unseren alten Stiefel weiterleben würden.

Nein, Gott liebt uns zwar ohne jede Einschränkung. Aber ihn stört oft manches an dem, wie wir leben. Deshalb sollen wir uns von Gottes Geist verändern und umgestalten lassen. Wir sollen dem Vorbild von Jesus immer ähnlicher werden.

Damit schließt sich der Kreis: Wer bin ich? Die Antwort des Glaubens heißt: „Ich bin unendlich wertvoll, weil Gott mich liebt.“ Und zugleich darf ich mich von Gott verändern lassen. Ich soll zu dem werden und das auch zeigen, was ich schon immer bin: Gottes Ebenbild. Amen.

Musik: Paul Gläser: „Tröstung“

<https://www.youtube.com/watch?v=-UJq6R18P24>

Fürbittengebet mit Vater unser

Herr Jesus Christus, vor dir brauchen wir nicht zu glänzen. Vor dir brauchen wir nicht stark zu sein, um etwas zu gelten.

Du liebst uns – einfach weil wir da sind. Du hast an uns gedacht – du bist aus Liebe für uns gestorben, noch lange bevor wir an dich denken konnten. Dafür danken wir dir.

Hilf uns doch, dass wir das nicht nur wissen, sondern auch ganz tief im Herzen darauf vertrauen können. Gib du uns die Kraft, dass wir uns selber annehmen können, so wie du uns geschaffen hast.

Großer Gott, du hast jeden und jede von uns so einmalig und einzigartig erschaffen. Keiner ist genau wie der andere. Und jeden von uns gibt es nur einmal auf dieser Welt. Dafür danken wir dir von Herzen!

Wir bitten dich: Hilf, dass wir unsere Begabungen nicht nur für uns selbst benutzen und für unser eigenes Glück.

Schenke uns offene Augen für die Menschen neben uns: in der Familie, in der Nachbarschaft oder am Arbeitsplatz, denen gerade wir mit unseren Gaben helfen können.

Mach uns zugleich bereit, uns von dir verändern zu lassen. Hilf doch, dass wir deiner Liebe und deiner Barmherzigkeit immer ähnlicher werden.

Treuer Gott, wir bitten dich besonders für solche Menschen, die immer wieder von großen Selbstzweifeln geplagt sind; die sich oft so klein, unscheinbar und unwichtig vorkommen: Öffne ihnen die Augen für die Gaben, die du gerade in ihr Leben hineingelegt hast. Lass sie nicht so sehr auf die anderen schauen, sondern darauf, was du mit ihnen vorhast.

Hilf uns allen, damit wir nicht immer nur an unser eigenes Glück denken, sondern bereit werden, für andere da zu sein.

Wir bitten dich heute auch für den Ukraine-Konflikt: Großer Gott, bewahre uns vor einem Krieg, wenn es möglich.

Segne alle, die Verantwortung tragen: Stärke in ihnen den Willen, den Konflikt auf friedlichem Wege zu lösen.

Und wir denken an die Familien der beiden Polizisten, die in der vergangenen Woche bei Kusel getötet wurden: Sei du ihnen doch ganz nahe in ihrem grenzenlosen Schmerz. Schenke ihren Herzen deinen Frieden.

Vater unser im Himmel ...

Gemeinsam singen wir das letzte Lied:

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

4. Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Text: Joachim Neander 1680 (EG 316)

Zur Weiterarbeit & Vertiefung

1) Welcher Gedanke in den Predigtimpulsen hat Sie heute besonders angesprochen?

Der Zuspruch, dass wir in den Augen Gottes wertvoll sind – völlig unabhängig davon, was wir leisten können oder geleistet haben?

Oder eher die Erinnerung, dass wir uns als von Gott geliebte Menschen von ihm verändern und umgestalten lassen sollen?

2) Wenn Sie Zeit haben, schlage ich Ihnen vor, den Abschnitt aus Epheser 4 in ihrer Bibel aufzuschlagen: Ich habe im Gottesdienst ab Vers 17 vorgelesen. Ab Vers 25 nennt Paulus zahlreiche Themen und Situationen im Alltag, in denen sich unser Glauben bewähren soll.

Informationen

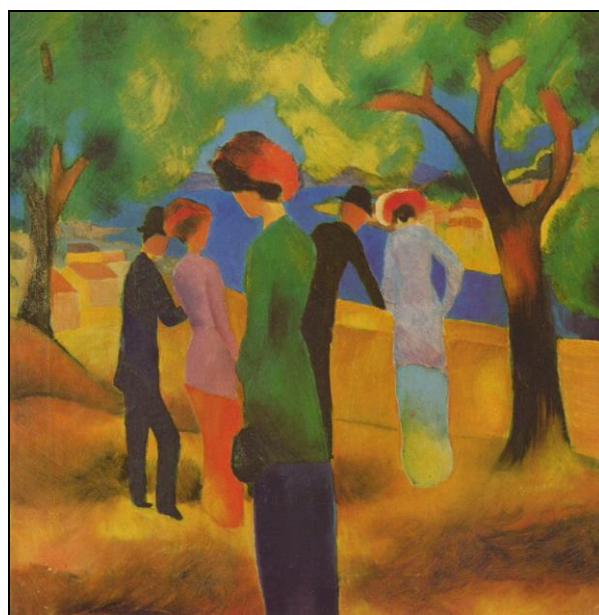
Wir danken allen Mitwirkenden ganz herzlich für diesen besonderen Gottesdienst! Vielen Dank Destine Traute und Helmut Scherer für die wunderschöne Musik heute Morgen ...

Am Ausgang steht ein kleines Körbchen. Wir freuen uns, wenn Sie etwas einwerfen können und bedanken uns schon jetzt dafür! Es ist bestimmt für die Musiker. Was über den vereinbarten Betrag hinausgeht, ist für unsere Kirchengemeinde bestimmt. Vielen Dank!

Am kommenden Sonntag feiern wir wieder zu den gewohnten Zeiten Gottesdienst: Um 9 Uhr in der Friedenskirche in Münstertal und um 10.10 Uhr im Martin-Luther-Haus in Staufen.

Am kommenden Sonntag beteiligt sich unsere Kirchengemeinde am „Pilgerweg“ der katholischen Kirchengemeinde zur Einführung von Pfarrer Michael Maas. Gegen 16.15 Uhr gestaltet Pfarrer Breisacher die vorletzte Station in oder bei der Friedenskirche in Münstertal. Der Pilgerweg ist offen für alle. Im Einführungsgottesdienst um 18 Uhr sind wegen der Abstandsregeln leider nur geladene Gäste dabei.

Wir möchten Sie an dieser Stelle auf einen neuen Film in der Reihe „Kirche und Kunst“ hinweisen: Pfarrer Theo Breisacher und Helga Tschirschwitz stellen das Gemälde „Dame in grüner Jacke“ aus dem Jahr 2013 von August Macke vor.



August Macke hat uns eine ganze Reihe von sehr farbenfrohen Bildern hinterlassen, obwohl

er bereits im Alter von 27 Jahren starb. Er war Vertreter des sogenannten „Rheinischen Expressionismus“ im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieg. Neben der Interpretation des ausdrucksstarken Bildes machen wir uns Gedanken darüber, weshalb August Macke in seinen Gemälden fast ausschließlich Situationen einer heilen Welt darstellt. Wir schlagen dabei den gedanklichen Bogen zur Sehnsucht von uns allen nach wirklich erfüllenden Beziehungen und was man selber dazu beitragen kann, damit das alles nicht nur ein frommer Wunsch bleibt.

<https://www.youtube.com/watch?v=2wxUBYfHzd4>

Wenn man den folgenden QR-Code mit dem Smartphone einscannt, kann man den Film auf dem Handy anschauen. Den Link findet man auch auf unserer Homepage oder mit der Suchfunktion auf YouTube.



Wochenspruch & Segen

Der Wochenspruch steht in Psalm 66: ***Kommt her und sehe an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.***

Geht hin im Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und schenke dir Frieden. Amen.

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de

Telefon 07633 – 52 93